

**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schwyz

**Band:** 15 (1905)

**Artikel:** Reise des P. Joseph Dietrich von Einsiedeln auf den Frankfurter Büchermarkt 16. März bis 24. April 1684

**Autor:** Helbling, Magnus

**Kapitel:** In Strassburg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-157940>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## In Strassburg.

Mittwoch, den 22. März, haben wir uns ziemliche Weile gelassen aus den Vätern herfürzukommen. Ich war der erste um halb 5 Uhr, andere aber kamen gar noch nicht herfür. Ich habe meine Mette gebetet und anderes, die Kameraden dagegen frühstückten. Wir beide hatten nicht mehr als 12 Kreuzer (à 3,5 Centimes) verzehrt, die andern aber jeder 30 Kreuzer. Eben da wir hinwegreisen wollten, rühmte sich der Wirt gegen einen von unserer Kompanie, weil wir uns gestern mit dem, was er aufgestellt, nicht vergnügten und mithin darüber gespizelt, habe er mit seinem guten Neckarwein auch hintanhalten können; wir hätten deshalb mit dem geringern auch vorlieb nehmen müssen. So ließ er uns abreisen. Dies hat ihm den Willen bei meiner Kompanie nicht verbessert; alle sind wider ihn mächtig erzürnt worden und vermeinten, hierin nicht wenig verlegt worden zu sein, und sie beschlossen, bei ihrer Rückkunft sich zu revanchieren (zu rächen).

Als wir um 6 Uhr nun wieder abgereist, sind wir bei Plobsheim durchpassiert und um 9 Uhr in der edlen Stadt Straßburg glücklich angekommen. Wir kehrten sämtlich bei dem Dehnen zu, außer der Herr Lehrer und der Kutschner, welche zu den übrigen gingen. Kaum hatten wir unser Gepäck versorgt, so ließ ich mir den Weg zum Dome und zu den Vätern Kapuzinern weisen, wo ich mehrere Bekannte angetroffen, besonders den dortigen Superior, den hochw. P. Desiderius Reymann von Einsiedeln. Diese Väter hatten dermalen noch kein Kloster, sie mußten sich bei dem Kleinen St. Peter in einem großen Hause gedulden, welches ihnen der König von Frankreich, Ludwig XIV. (1643—1715), um 60 Louisthaler jährlichen Zins einräumen ließ; doch hatten sie zu ihren Ordensübungen gute Gelegenheit, ausgenommen allein, daß ihr Kirchlein etwas zu weit vom Hause stand, so daß sie zu demselben nicht anders als unter offenem Himmel durch ihren Garten kommen konnten. Daneben mußten sie jedermann, welcher in ihre Kirche kommen wollte, durch ihre Pforte, Kloster und Garten passieren lassen. Das Übelste, was sie belästigte, war, daß sie kein gutes Wasser

haben konnten. Es steht zwar unweit vom Eingang ein großer, tiefer Ziehbrunnen. Weil aber nächst dabei ein Arm vom Rhein durchgeht, in welchem allerhand Unsauberkeiten zusammenkommen, so ist kein Zweifel, daß dieser Soodbrunnen von ihm ziemlich bekommt, und daß es deshalb billig unlustig zu trinken ist.

So legte ich in diesem Kloster beim Pater Superior die von Einsiedeln hergebrachten Grüße ab. Er hingegen zeigte eine sondere Freude, daß er aus seinem Vaterland einen Bekannten zu sehen bekommen; dies bereite ihm, wie er sagte, in seinem Podagra (Füßschmerzen) eine Milderung. Darnach verbrachten wir noch eine gute Zeit in freundlichem Gespräch von unserm lieben Einsiedeln, unserm gnädigen Fürsten und Herrn Abt Augustin Reding und dessen Reise nach Rom und den lieben Reymannschen Unverwandten des P. Superioris Desiderius Reymann in Einsiedeln. Dann bat ich, mich noch etwas sammeln zu können, damit ich das Gewissen mit der hl. Beicht reinige, und er hat mir hiezu ganz willig selber Audienz gegeben. Darauf bat ich inständigst, zwei seiner Konventualen mit mir in das Dommünster zu schicken, damit ich auf ihre Empfehlung hin dort zelebrieren könnte. Auch dies sagte er mir nicht ab und gab mir alsbald den hochw. P. Landolin und noch einen Pater, mit denen ich nach genommenem Valete (Abschied) durch die Stadt hinauf in den Dom ging. Schon bei seinem ersten Anblick konnte ich mich über die Kostbarkeit, Zierlichkeit und das Alter des edlen Gebäudes nicht genugsam verwundern; ich wäre aber auch nicht imstande, den Dom zu beschreiben und hätte auch nicht die Zeit dazu. Ich verweise also den lieben Leser an die Geschichtsschreiber, welche absonderlich von Straßburg handeln, und bei denen eine weitläufige Beschreibung des ganzen Ortes zu haben ist. Die Patres Kapuziner, die bei mir waren, zeigten mir von außen alles, was sehenswürdig, wie nicht weniger das Innere, besonders das große, alte Orgelwerk, den Ziehbrunnen, die Scheibe, worauf man in der Kirche den Spitz des hohen Turmes sehen kann, das kunstreiche Uhrwerk, welches billig eines der Weltwunder geheißen werden kann, die alten Gräber der Herren Bischöfe, der Domherrn, deren ein Teil in der Kirche, ein Teil in der

unterirdischen Kapelle mit schönen Bildern zu sehen war. Kurz, sie machten mich außmerksam auf alles, was sich nur zeigen ließ. Wir waren aber dabei viel gehindert von der Predigt, die eben zu der Zeit, als ich mit ihnen herumspazierte, vor einem ziemlichen Publikum in französischer Sprache gehalten wurde. Und dies war mir auch deshalb verdrießlich, daß ich nicht so bald Messe lesen konnte, weil es niemand vergönnt wird, während der Predigt zu zelebrieren, obgleich das Münster so groß ist, daß man ungehindert von seiten des Predigers sowohl dies als andere Sachen wohl tun könnte. So ist es geschehen, daß ich meine hl. Messe bis über 11 Uhr hinausschieben mußte, während die Väter Kapuziner nach ihrem Kloster zurückkehrten, ohne Zweifel, weil der nagende Magenwurm bei so langem Fasten sie dazu getrieben.

Ich spazierte hierauf in die Sakristei und betrachtete dort die alten Paramente, welche ehemals wegen ihres Goldes und Perlen kostlich gewesen sein müssen. Jetzt aber waren sie dessen ziemlich beraubt, weil ohne Zweifel bei Abänderung der Religion solche Gierden abgetrennt und zu andern Sachen verwendet worden sind, was ziemlich klar schien. Nach einer ziemlichen Zeit nahm die Predigt ihr Ende und wurde mir gestattet, Messe zu lesen, was ich auf dem Altare des hl. Laurenz auf der rechten Seite außer dem Chor vollzog. Es ministrierte mir dazu ein kleiner Knabe, den die Väter Kapuziner mehrereenteils in ihrem Kloster hatten und mir hiezu anwiesen. Ich hatte dabei schmutzige Paramente, so weit sie von Leinen waren, das übrige war alles ziemlich sauber. Nach vollendeter Messe bin ich wiederum in das Wirtshaus zurückgekehrt, habe meine Horas vor der Tafelstuben gebetet und die Kompanie erwartet, mit ihr zu speisen. Unterdessen sind, ich weiß nicht was für junge Grafen und Freiherrn daher kommen, welche unversehens den Tisch vor unsren Augen überfielen, zugesessen und mich mit meinem Diener zusehen ließen. Hierdurch bekam ich Ursache, ein anderes Zimmer zu begehn, worin ich und mein Diener speisen könnten, weil sowohl die Gesellschaft mit diesen unbekannten, jungen Herrn, als auch besonders der Fleischgeschmack in dieser hl. Zeit

mir verdrießlich war. Ich konnte schwerlich ein Zimmer erhalten, und der Wirtsknecht hat mir über mein Begehrten ziemlich trügig geantwortet. Indem wir aber mit einander Worte wechselten, kommt Herr Bernard Karl mit seinem Sohne daher und mit ihm Herr Kaufmann Dreher von Straßburg, die ebenso wie ich einen absonderlichen Tisch begehrten, weil sie wohl sahen, daß bei der andern Kompanie kein Platz mehr war. Bei so gestellter Sache konnte der Hausknecht nicht anders und mußte uns ein anderes Zimmer und Ort zeigen, wo er uns den Tisch rüstete, und, nachdem wir ein wenig Zeit gewartet, mit Fischchen wohl bewirtete. Herr Dreher hatte uns dazu einen edlen, weißen Wein verehrt, dergleichen ich auf dieser Reise noch niemals versucht. Er ist gegen mich und die andern sehr freundlich gewesen und lud mich auf meine Zurückkunft zu sich ein. Ich war mit ihm vor etlichen Jahren in Zurzach im Aargau bekannt geworden. Dieser Herr erzählte uns unter anderm auch von seiner Handelschaft, die mehrreiteils in Trink- oder Rauchtabak besteht. Er lasse jährlich etliche 100 Zentner solchen Tabak selber verarbeiten, der ihm von der Hand so wohl weg gehe als das liebe Brod. Es seien dergleichen noch etliche in Straßburg, die zusammen jährlich etliche hundert Zenter dergleichen Ware verkaufen. Es ist wohl verwunderlich, daß eine so stinkende Materie so hoch angeschlagen wird.

Als wir schier zu Ende waren, kamen beide Patres Kapuziner, die vormittags bei uns gewesen, auch dahin und waren gar freundlich mit uns. Ich und Herr Karl sprachen ihnen mit des Herrn Drehers Ehrenwein nach Möglichkeit zu. Auch kamen 2 Herrn von der bekannten Kompanie der Herr Gilardoni, Brentani, Vacano, italienische Kaufleute, die alle mit uns tranken. Dadurch stieg unsere Rechnung etwas, aber nicht viel. Endlich wurden wir ermahnt, daß die Kutsché fertig stehe, und daß unsere Mitgefährten schon aufgesessen. Wir säumten uns daher auch nicht lange und machten das Bälete. Ich empfahl mich beiden Vätern Kapuzinern und durch sie ihrem P. Superior und ihren andern Patres. Ich verehrte ihnen etliche Dutzend Me-

dailen aus Messing, die ich mit mir gebracht. So ging ich der Kutschē zu und saß auf.

### Durch Baden längs dem rechten Rheinufer.

Wir reisten also von Straßburg um halb 3 Uhr weg. Wir kamen kaum aus der Stadt, so mußten wir nächstens bei der neuen, von Frankreich erbauten Festung und anderem Schanzwerke vorbei, über etliche Arme des Rheins, den der König hin und her abgraben und hiemit den größten Teil des Feldes ins Wasser hatte setzen lassen. Hievon soll mehreres bei der Rückreise gemeldet werden. Bei der langen Rheinbrücke sind wir, weil wir, jedoch ohne Grund, Gefahr wahrten, ausgestiegen und zu Fuß hinübergegangen, um nun die Reise auf dem rechten Rheinufer fortzusetzen. Wir mußten dort zahlen und Weggeld erlegen. Wir saßen hernach wieder auf und fuhren nächst der Schanze von Kehl, die wir etwas zur linken Seite liegen ließen, hinüber und kamen nach Bodersweier, Bischofsheim, Scherzheim und endlich nach Lichtenau, einem lutheranischen Orte, allwo wir übernachteten. Die Bewirtung war ziemlichernmaßen gut, viel besser aber die Nachtherberge, besonders für mich; denn ich wurde in einem absonderslichen Zimmer bestens aufgehoben.

Donnerstag, den 23. März, nahmen meine Kameraden eine gute Morgensuppe; ich aber verblieb nüchtern und zeichnete auf, was mir etwa aufzuzeichnen vorfiel. Um 6 Uhr reisten wir wieder von Daimen bei sehr kaltem Wetter; es war von dem in der Nacht abgesunkenen Schnee alles weiß. Wir kamen nach Stollhofen, um 10 Uhr endlich nach Rastatt, einem katholischen, aber schlecht gebauten Städtlin, ungefähr so groß oder etwas größer als Sempach im St. Luzern. Wir kehrten bei Bürgermeister Mof ein, der ein feiner, stiller, sittlicher Mann war und von gar guten Mitteln. Gleichwohl war sein Haus nicht sonderbar schön. Diesen Bürgermeister habe ich vor 2 Jahren allhier in unserm Gotteshaus Einsiedeln gesehen und mit ihm geredet. Von daher kann ich mich an ihn noch gar wohl erinnern. Nachdem ich mich von der gar harten Kälte erwärmt, bin ich in die